

**Prof. Dr. Ewald Terhart**  
**Universität Münster**

## **Stellungnahme**

**Öffentliches Fachgespräch**

**zum Thema**

**„Weiterentwicklung der Lehrerbildung in Deutschland –  
Stärkung der Exzellenz in der Lehrerbildung“**

**am 25. Juni 2012**



## **Weiterentwicklung der Lehrerausbildung in Deutschland - Stärkung der Exzellenz in der Lehrerausbildung.**

*Vorab-Stellungnahme zum öffentlichen Fachgespräch im Deutschen Bundestag am 25. Juni 2012*

Seit mehr als zehn Jahren hat sich in der Lehrerausbildung in Deutschland einiges zum Positiven gewendet; diese Entwicklung muss weitergeführt und stabilisiert werden. Hierzu ist die „Initiative zur Stärkung der Exzellenz in der Lehrerausbildung“ (Drucksache 17/9937) ein sehr gut geeignetes Instrument. Da Lehrerausbildung Ländersache ist und die Länder - im Rahmen von KMK-Regelungen (Perspektiven, 2000; Standards Bildungswissenschaften, 2004; Anforderungen Fachwissenschaften und Fachdidaktiken, 2008) – zum Teil je unterschiedliche Schwerpunktsetzungen und Geschwindigkeiten des Reformprozesses realisiert haben, ist es im Laufe dieses Prozesses zu einer vergrößerten Vielfalt und gesteigerten Komplexität der Wege zum Lehrerberuf gekommen. Dies ist einerseits durchaus erfreulich, andererseits erschwert es den Überblick und wird dann ein Problem, wenn die Vergleichbarkeit der Abschlüsse und die Mobilität der Studierenden bzw. späteren Lehrkräfte eingeschränkt werden.

Sowohl für die aktuelle wie zukünftige Verbesserung der Lehrerausbildung ist es entscheidend, *den gesamten Prozess des Weges zum Lehrerberuf sowie der Weiterentwicklung im Lehrerberuf in den Blick zu nehmen*, also: die universitäre Phase, die Phase des Vorbereitungsdienstes (Referendariat) sowie die Phase der Berufstätigkeit selbst, die von Weiterbildung begleitet sein sollte. Auch Initiativen, die sich auf die erste, universitäre Phase beziehen, sollten nicht nur den Blick auf die beiden anschließenden Phasen richten, sondern darüber hinaus konkrete Kooperationsaktivitäten anstreben. In dem Zusammenhang ist insbesondere der Auftrag der Universitäten zur Weiterbildung zu erwähnen – dies gilt eben auch für den Lehrerberuf.

Positiv ist zu verzeichnen, dass seit 10 Jahren in den Universitäten die Lehrerbildung insgesamt etwas mehr Aufmerksamkeit erfährt. Mehr und mehr Rektorate erkennen die strategische und auch öffentlichkeitswirksame Bedeutung dieses lange vernachlässigten Teils der universitären Studiengänge. Bedingt durch „Bologna“, durch KMK-Beschlüsse, durch länderspezifische Reforminitiativen, durch Initiativen von Stiftungen, Verbänden etc. ist es zwar zögerlich, aber doch allmählich zu einer etwas klareren, auf das spätere Aufgabenfeld bezogenen Strukturierung der Studienangebote gekommen. Dies gilt bis zu einem gewissen Grad auch für den pädagogischen bzw. bildungswissenschaftlichen Anteil in den Lehramtsstudiengängen. An einigen Standorten konnten trotz massiver Nachwuchsprobleme Fachdidaktiken etabliert bzw. ausgebaut werden – sicherlich kein unbedeutendes Element innerhalb des Gefüges der Lehrerbildung. Praxisphasen wurden ausgeweitet, Kooperationen mit den Studienseminaren der 2. Phase angebahnt und erprobt. Demgegenüber ist im Bereich der Lehrerweiterbildung, als beim „Lernen im Beruf“, vergleichsweise wenig geschehen – m.E. ein klares Defizit. Insgesamt jedoch zeigt dies: *Das System ist zu verbessern, wenngleich nur mit großer Mühe und sehr langsam.*

Erwähnenswert ist auch, dass aufgrund gezielter Forschungsförderung in Bund, Ländern sowie durch Verbände, Stiftungen etc. die empirische Forschung zu Prozessen und Ergebnissen der Lehrerausbildung deutlich zugenommen hat und noch weiter zunimmt. Die Bedeutung der Kombination von guter Fachausbildung, gutem fachdidaktischem und unterrichtsnahem pädagogisch-didaktischen Wissen für das qualifizierte Unterrichtshandeln der Lehrkräfte und das gesteigerte Lernen der Schüler konnte – zumindest für den Bereich der Mathematik – belegt werden. Die produktive Wirksamkeit von praktischen Studienphasen ist weiterhin umstritten; hier kommt es jedoch nicht auf die Menge an („Mehr Praxis!“), sondern auf die Qualität der Einbindung von Praxisphasen in das gesamte Studium bzw. den gesamten Prozess des Lehrer-Werdens. Ohne diese

Einbindung führt „Mehr Praxis!“ schnell zu einer bloßen Weiterführung ungeeigneter Vorbilder - oder bleibt folgenlos. Die immer wieder kolportierte These, der zufolge Lehramtsstudierende pauschal mit ihren kognitiven Voraussetzungen gegenüber anderen Studierenden abfallen, konnte weithin entkräftet werden. Auch lässt sich bei Experten für Lehrerbildung ein Konsens hinsichtlich der für angehende Lehrkräfte wirklich wichtigen pädagogischen bzw. bildungswissenschaftlichen Inhalte erkennen.

Auf programmatischer Ebene besteht ein weitgehender Konsens darüber, was warum in der Lehrerausbildung wie verbessert werden muss; die Drucksache 17/9937 enthält alle wichtigen Elemente. Zentrale thematische Schwerpunkte werden im entsprechenden Beschluss der KMK vom 8.3.2012 (Bund – Länder – Initiative Lehrerbildung) benannt. Um Wiederholungen zu vermeiden, möchte ich auf *einige weniger beachtete Punkte* innerhalb der aktuellen Debatte aufmerksam machen:

(1) Der Problembereich ‚*Methoden der Lehrerbildung*‘ oder ‚Lernqualitäten in der Lehrerbildung‘ sollte stärkere Beachtung finden. Viel ist von Strukturen und Inhalten die Rede; im Bereich der Gestaltung der konkreten Lernprozesse in Hörsälen und Seminarräumen etc. findet man jedoch weiterhin viel Hergebrachtes. Im Rahmen einer exzellenten Lehrerbildung sind auch neue, innovative Methoden des Lehrens und Lernens auf Hochschulebene auszuweisen, mit denen die angestrebten Kompetenzen erreichbar werden sollen. Hierzu gehören z.B. Konzepte forschenden Lernens, kooperative Lernformen, netzbasierte Lernformen, Fallanalysen und Fallberatungen, Vorlesungen zur Grundlagenvermittlung (mit geeigneten Prüfungsformaten) etc. Diese Formen sind allesamt bekannt; sie werden jedoch meines Wissens noch nicht häufig in der notwendigen Breite praktiziert.

(2) Es besteht die Notwendigkeit, *neue Prüfungsformate* zur Erfassung der in der universitären Lehrerbildung vermittelten Kompetenzen zu erarbeiten. Sämtliche Bemühungen zur Verbesserung der Lehrerbildung müssen sich am Ende durch geeignete Prüfungsverfahren nachweisen lassen. Die bisherigen Lehramtsprüfungen (Staatsexamen mit Klausuren und mündliche Prüfungen) sind seit langem in der Kritik. Durch Modularisierung etc. ist die Prüfungszahl zwar erhöht worden, die hergebrachten, eher als summative Abschlussevaluationen angelegten Prüfungsformate werden jedoch einfach weitergeführt. Ein exzellentes Lehrerbildungskonzept sollte m.E. einen Ausblick auf neue, eher formative Prüfungsformate beinhalten, die den Lern- und Entwicklungsprozess begleiten und befördern, ggf. in Verbindung mit Beratungskonzepten.

(3) Statt selektive Auswahlverfahren vor Aufnahme des Studiums anzustreben sollten geeignete, den Studienbeginn und das Studium *begleitende Beratungssysteme* entwickelt und überprüft werden. Die z.T. von populären Vorurteilen gegenüber „den Lehrern“ getragene Idee der Gewinnung „der Besten“ bzw. die Suche nach Methoden, „die Ungeeigneten“ auszuschließen, ist testdiagnostisch und vermutlich auch rechtlich problematisch. Stattdessen sollten Energien und Ressourcen in die Qualität der Lehrerausbildung (incl. Beratungssystem) fließen. Insofern sollte *man auf Ausbildung und nicht auf Auswahl setzen*. Im Übrigen betrifft die Frage nach der personalen und sonstigen Qualität der Studieninteressierten nicht nur die Lehrerbildung, sondern ist ein Problem in allen akademischen Studiengängen, die i. w. S. auf Berufs-Arbeit mit/an Menschen gerichtet sind.

(4) Sofern man über den Faktor „bessere Qualifikation der Lehrkräfte“ in den Schulen etwas erreichen will, sollte man *nicht nur die Erstausbildung in den Blick nehmen*, sondern genauso intensiv die *Weiterbildung*. Innovationen in der Erstausbildung (Studium und Referendariat) wirken sich naturgemäß erst viele Jahre später (hoffentlich) erkennbar in den Schulen aus. Demgegenüber vermögen Weiterbildungsmaßnahmen im gegebenen Personalbestand sehr viel kurzfristiger positiven Einfluss auszuüben. Natürlich ist dies auch mit höheren Kosten verbunden; es muss entsprechend Arbeits-Zeit für Weiterbildung geschaffen bzw. reserviert werden. Ein modernes

Programm zur Weiterbildung von im Beruf befindlichen Lehrkräften kann – neben einer gut funktionierenden Erstausbildung – m.E. sehr wohl ein profilbildendes Element einer Universität sein.

(5) Die in den Universitäten mittlerweile fast überall bestehenden *Zentren für Lehrerbildung* (o.ä.) weisen einen sehr unterschiedlichen Ausbaustand und Wirkungsgrad auf; eine allgemeine Aussage über ihre Auswirkungen zu treffen ist insofern gegenwärtig seriös nicht möglich. Entscheidend für die Akzeptanz und insofern dann auch Funktionieren solcher Zentren scheint es zu sein, dass sie a) von den Rektoraten mit hinreichenden Kompetenzen und Rückhalt ausgestattet sind, um z.B. bei stabilen Defiziten auf die jeweiligen Fächer und Fakultäten erfolgreich einwirken zu können, und dass sie - über administrative Dinge hinaus – b) eine starke Forschungskomponente aufweisen, die dann auch die Möglichkeiten einer forschungsbasierten Lehrerbildung erweitert.

(6) Der Verlauf und die Nachhaltigkeit der bewilligten Projekte sollte in geeigneter Weise wissenschaftlich begleitet und evaluiert werden.

(7) Auf folgende, längerfristig bedeutsame Entwicklung soll zumindest kurz hingewiesen werden: Prognosen von KMK und Bundesländern weisen – unabhängig vom gegenwärtigen, stabilen Fachlehrermangel z.B. in den beruflichen Schulen bzw. in den MINT-Fächern – darauf hin, dass ab ca. 2020 fertig ausgebildete Lehrkräfte mit *Einstellungsproblemen* zu rechnen haben. Der Grund hierfür ist die Kombination aus stetigem Schülerrückgang und den ab dann wieder mit vielen jungen Lehrkräften besetzten Kollegien. Dies kann fatalerweise genau diejenigen treffen, die derzeit bzw. in den nächsten Jahren in eine reformierte, verbesserte Lehrerbildung eintreten. Der aus der Geschichte bekannte „Akademikerzyklus“ (lange, antizipierbare Wellen im Verhältnis von Überfüllung und Mangel in vielen akademischen Berufen) scheint sich damit im Lehrerbereich fortzusetzen.

Im internationalen Vergleich gesehen verfügt Deutschland über ein recht aufwendiges Lehrerbildungssystem. Es enthält ‚an sich‘ sehr viele, wenn nicht alle Elemente, die für eine gute Lehrerausbildung kennzeichnend sind. Gleichwohl sind die Ergebnisse nicht durchweg überzeugend, wobei zu bedenken ist, dass *alle* Nationen eine kontinuierlich kritische Debatte über Lehrer und Lehrerbildung führen. Sämtliche an der Lehrerbildung beteiligten Institutionen, Interessengruppen etc. vertreten - auch dies ist normal - ihre jeweiligen, häufig partiellen Interessen und institutionellen Egoismen. Insofern ist die Koordination und Abstimmung aller beteiligten Elemente, Institutionen und Personengruppen mit dem Ziel, einen kontinuierlichen, kumulativen, berufsbezogenen Bildungs-, Ausbildungs- und Weiterbildungsprozess zu etablieren, die entscheidende Aufgabe. In der universitären Lehrerausbildung etwa müssen die ‚Freiheiten‘ des Wissenschaftssystems mit den ‚Zwängen‘ des staatlichen Pflichtschulsystems so in Einklang bzw. zum Ausgleich gebracht werden, dass beide Seiten ihre produktivsten, besten Eigenschaften einbringen können – anstatt sich wechselseitig zu ignorieren oder zu blockieren.

Zur Weiterentwicklung der Lehrerbildung ist sehr angemessen, den in Drucksache 17/9937 formulierten Kriterien genügende, zukunftsweisende und Breitenwirkung erzielende Konzepte zu fördern, anstatt Mittel nach dem Gießkannenprinzip zu verteilen. Die geplante Initiative zur Stärkung der Exzellenz in der Lehrerausbildung hat Signalwirkung und wird dazu beitragen, in den Universitäten und darüber hinaus die Bedeutung der Lehrerbildung (= Erstausbildung *und* Weiterbildung) klarer herauszustellen und ihr insofern mehr Gewicht geben. Bewerber-Hochschulen sollten – ggf. im Verbund - überzeugend darlegen, hinsichtlich welches Themas, welcher Aufgabe, welcher Herausforderung sie für ihren Standort Lehrerbildung profilgebend ausweisen wollen. Dabei kann es sich um die Entwicklung, Verstärkung oder Abrundung eines entsprechenden Profils handeln. Die Initiative sollte und wird alle Universitäten dazu veranlassen, sich intern mit Status und Zustand ihrer Lehrerausbildung zu befassen, eine Position zu dem ausgeschriebenen Wettbewerb zu formulieren und sich zu beteiligen – oder eben nicht.